

che Orgien“, „Götzendienst“, „Vielweiberei“) erschien ihnen höchst verdammenswürdig und mußte mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Die Missionare mußten die Rolle von Brautpfand und Polygynie mißverstehen und kämpften für eine „Erlösung der Frau“. Der Autor bringt viel Verständnis für die bedingungslose Betonung der christlichen Ehe durch die Missionare auf (ein bis heute virulentes Feld in Afrika) – für manchen Geschmack vielleicht sogar zuviel –, aber er kann sich doch nicht dem Urteil entziehen (S. 342): „Das Ganze einer jeweils betroffenen einheimischen Kultur hätte demnach bei fortdauerndem Erfolg der pallottinischen Mission kaum eine Überlebenschance besessen.“ Dies war „Mission ohne Akkommodation“ – kann nach diesem gründlichen Werk heute überhaupt noch sinnvollerweise von einer „Vereinheimischung der Kirchen“ in der Dritten Welt als Ziel gesprochen werden?

Eine fleißige, differenzierte, flüssig geschriebene Arbeit, die Anerkennung finden dürfte.

Hans F. Illy

JEAN LECA/JEAN-CLAUDE VATIN

L'Algérie politique – institutions et régime

Cahiers de la Fondation nationale des sciences politiques, Nr. 197, Paris, 1975

Als Verfassungsgrundsatz des unabhängigen Algerien gilt „Regierung durch die Partei“, d. h. der aus dem Befreiungskrieg hervorgegangenen nationalen Befreiungsfront (F.L.N.) als Einheitspartei.

„Die algerische Einheitspartei paßt auf den ersten Blick ziemlich leicht in das Idealschema der afrikanischen Einheitsparteien, die in verschiedenen Studien mit hinlänglicher Genauigkeit beschrieben worden sind. Parteien, die den Staatsapparat lenken und die nationale Einheit aufrechterhalten, deren monolithische Organisation sie den marxistischen Parteien nahestellt, deren Ideologie aber mehr aus einem populistischen Nationalismus kommt. Die FLN zeigt indes einen zusätzlichen Charakterzug: Besser als jede andere Partei identifiziert sie sich mit dem nationalen Befreiungskampf; ihre Legitimität ist historisch, sie verdankt nichts dem Einsetzungsverfahren der klassischen Demokratie, sie ergibt sich unmittelbar aus ihrer Funktion als Symbol des algerischen Volkes. Deshalb kennt Algerien weder einen ‚höchsten Kämpfer‘ (combattant suprême) noch ‚historische Führer‘, die Partei nimmt die Stelle von all dem ein. In diesem Sinne analysiert sich die ‚Regierung durch die Partei‘ keineswegs in der Ergreifung der Staatsmacht durch eine Partei, sondern unmittelbar als Ausübung der Macht des Volkes durch es selbst. Das ist es, was die Stärke des FLN ausmacht – denn daran zu röhren, bedeutet gleichzeitig, an das Volk zu röhren – und auch seine Schwäche – denn, um Faktor der Einheit zu sein, darf das Symbol sich nicht in täglichen Wirklichkeiten verkörpern: wenn es regiert, verpflichtet es sich; wenn es nicht regiert, verrät es seine Mission und vergeht in einer ruhmreichen Vergangenheit.“ Mit dieser Aussage beginnen die Verfasser ihre Studie über die politischen Einrichtungen und die Regierungsform Algeriens (S. 23/14). Wir stehen damit aber auch mitten in der Problematik.

Die Verfasser, die selbst in Algerien am Institut für politische Studien tätig waren, verfügen über fundierte Sachkenntnis. Ihr Buch, das das politische System seit der Unabhängigkeit des Landes behandelt, sützt sich auf ein vorhergehendes Buch „Das politische Algerien: Geschichte und Gesellschaft“, das die Wandlungen der algerischen Gesellschaft seit 1830, d. h. seit der Besetzung durch die Franzosen, und ihren Weg zum Befreiungskrieg aufzeichnet. Beide Arbeiten stellen somit ein Gesamtwerk der politischen Entwicklung Algeriens dar. In dem hier zur Besprechung stehenden Buch legen die Verfasser das Schwergewicht auf die Untersuchung und Darstellung der politischen Verfahren und Strukturen. Wenn somit die

gesellschaftliche Komponente dahinter zurücktritt, wird sie doch nicht vernachlässigt und in ihren Verbindungen gebührend berücksichtigt. Das 1975 erschienene Buch deckt die Zeit von 1962 bis 1972 ab und gibt noch einige wenige ergänzende Angaben bis 1975. Inzwischen sind weitere Jahre ins Land gegangen, die neue Marksteine gesetzt haben. Dennoch bleibt die Studie von grundlegender Bedeutung. Die Darstellung der Vorgänge und ihrer Bezüge ist gründlich, sachkundig und lebendig, die einschlägige Literatur ist ausgiebig berücksichtigt, die Wertung ist ausgewogen und nüchtern.

Wenn wir heute sehen, wie Algerien sich in seiner politischen Struktur gefestigt und auch nach dem Tode Boumediennes (27. 12. 1978) den Übergang glatt überstanden hat, so ist doch faszinierend, den historischen Werdegang zu studieren, wozu sich das Werk von Leca und Vatin vorzüglich anbietet. Dabei verdient die Rolle der Partei besonderes Interesse, da sie – wie eingangs gesagt – das tragende Element des Staates sein soll. Algerien tat sich nicht leicht, nach Erringung der Unabhängigkeit ein eigenes wirkungsvolles Staatswesen aufzubauen. Es mußte aus dem Nichts heraus geschehen. Viele Kräfte und Interessen kämpften gegeneinander. Die Verfassung von 1963 als Staatsgrundgesetz und die Charta von Algier von 1964 als ideologisches Konzept vermochten sich nicht durchzusetzen. Verfall der Nationalversammlung und Konzentration der Staatsgewalt um den eigenwilligen und erfolglosen Präsidenten Ben Bella führten das Ende schnell herbei. Zu dem politischen und ideologischen Durcheinander der ersten drei Jahre des unabhängigen Staates zeigte sich die FLN als Einheitspartei der ihr zugeschriebenen staatstragenden und führenden Rolle nicht gewachsen. Sie verlor das Vertrauen und den Rückhalt im Volke. Sie war der große Kranke des Regimes. Sie hatte den Wandel von der Befreiungsbewegung zu einer wirklichen Partei, die den Staat repräsentierte und dirigierte, nicht vollziehen und den Grundsatz der „Regierung durch die Partei“ nicht verwirklichen können.

Allein die Armee, die sich inzwischen von der sehr heterogenen Befreiungsarmee (ALN) zu einer gestrafften, sachbezogenen Armee (APN) gewandelt hatte, zeigte aufgrund ihres Zusammenhalts und ihrer Macht die funktionelle und strukturelle Fähigkeit, die Leere zu füllen, die die FLN gelassen hatte. So traten nun die Militärs auf die politische Bühne, die auch aus dem Befreiungskampf herausgewachsen waren, aber den Vorteil stärkerer Geschlossenheit und klareren Zielbewußtseins hatten. Es war auch eine Gunst des Schicksals, daß an ihrer Spitze ein Mann von der geistigen und praktischen Qualität und Disziplin Boumediennes stand. Die Machtübernahme am 19. Juni 1965 vollzog sich ohne besondere Schwierigkeiten. Der von den Militärs mit einigen Zivilisten gebildete Revolutionsrat setzte sich an die Stelle des Präsidenten und übte seine Vollmachten aus. Er bezeichnete sich als Wahrer der souveränen Autorität. Boumediene erklärte zwar am 5. Juli 1965: „Die FLN wird eine dynamische, revolutionäre Avantgardepartei sein, die nach den Regeln des demokratischen Zentralismus arbeiten und aus erprobten Kämpfern gebildet wird. Ihre Aufgabe wird sein, den Staat zu formen, zu orientieren, zu beleben und zu kontrollieren, und nicht zu verwalten oder sich an seine Stelle zu setzen.“ Ein echter Parteikongreß sollte zusammenhalten, um frei die Instanzen der Parteien zu bestimmen. Damit verloren die bestehenden Organe ihre legale Existenz. Aber es geschah nichts Entscheidendes zur Erneuerung der Partei. Boumediene sah im Staat das wirkliche Instrument kohärenter Politik, stärkte daher seine Stellung und widmete sich mit seiner Hilfe zunächst anderen Bereichen des Aufbaus des Landes, und zwar in erster Linie der wirtschaftlichen Entwicklung, um auch insoweit die Unabhängigkeit des Landes zu erreichen. Währenddessen schleppte sich die Partei dahin. Es wurden zwar immer wieder Anläufe zur Belebung der FLN gemacht. So wurde 1968 ein Impuls gegeben, Kaid Ahmed wurde zum „Verantwortlichen“ der FLN ernannt und ein Aktionsprogramm veröffentlicht mit Blickrichtung auf die Vorbereitung eines Nationalkongresses der Partei. Aber

nichts passierte. Inzwischen baute der Staat ein Basissystem in Form der gewählten Kommunal- und Provinzialversammlungen auf und setzte die Agrarrevolution in Gang. Die FLN kränkelt weiter. 1972 scheidet Kaid Ahmed aus und verläßt das Land. Die Partei hatte ihren nur theoretischen Vorrang verloren und war ein Apparat wie der des Staates geworden. Über beiden stand die Revolutionäre Macht, der Revolutionsrat, Bewahrer der Volkslegitimität, und kontrollierte Partei- und Staatsapparat. Tatsächlich bildete sich ein mächtiger Staat vor einer schwach gebliebenen Partei, und damit sind die Rollen umgekehrt geworden. Diese Entwicklung scheint von Boumediene zunächst hingenommen worden zu sein, da er wohl die Schwierigkeiten erkannte, die Partei sehr bald zum erklärten Ziel einer Avantgarde des Landes zu bringen. So hat er erst einmal mittels der starken Staatsgewalt die notwendigen Erneuerungen des Landes, die Kulturrevolution, die Industrierevolution, die Agrarrevolution, das regionale Gleichgewicht und die sozialistische Betriebsverwaltung vorangetrieben, um gesunde Grundlagen für die Fortentwicklung des Volkes zu schaffen. Er ist dann erst an die konstitutionellen und institutionellen Strukturen des Landes gegangen. Diese fanden ihre Krönung in der Nationalcharta, die nach ausführlicher öffentlicher Erörterung durch Volksabstimmung vom 27. 6. 1976 mit großer Mehrheit angenommen wurde und dann in der ebenfalls vom Volk gebilligten Verfassung vom 19. 11. 1976 ihren Niederschlag fand. Es folgten am 10. 12. 1976 die Wahl Boumediennes zum Präsidenten der Republik und am 25. 2. 1977 die Wahlen zur Nationalversammlung. Wir sind damit aber bereits in einer Zeit, die in dem Buch von Leca und Vatin nicht mehr behandelt worden ist, die uns aber der Lösung vieler, bei ihnen noch offen gebliebenen Fragen näherbringt. Mit der Nationalcharta und der Verfassung und den folgenden Wahlen hat Algerien jetzt eine klare und feste ideologische und konstitutionelle Struktur, die beispielhaft ist. Bleiben wir aber bei der Partei, die Boumediene trotz vorübergehender Rückstellung nicht aus dem Auge verlor. Sie erhält mit den beiden konstitutionellen Akten von 1976 einen festen Platz mit klar bestimmten Aufgaben. Die FLN wird als Einheitspartei bestätigt. Sie ist als avantgardistische Kaderpartei konzipiert, die den Führer der sozialistischen Revolution und die lenkende Kraft der Gesellschaft bildet. Die aktiven Mitglieder der Partei werden vornehmlich unter den Arbeitern, Bauern und der Jugend rekrutiert. Die Partei wacht über die ständige Mobilisierung des Volkes durch ideologische Erziehung der Massen, ihre Organisation und ihre Einordnung für den Bau der sozialistischen Gesellschaft. Die Führung des Landes ist die Verkörperung der Einheit der politischen Führung von Partei und Staat. In dieser Einheit ist es die Parteiführung, die die allgemeine Politik des Landes orientiert und kontrolliert. Die Organe von Partei und Staat handeln in getrenntem Rahmen und mit verschiedenen Mitteln zur Erreichung derselben Ziele. Die Partei darf sich in keiner Weise an die Stelle der Verwaltung setzen. Die politische Organisation des Landes ist begründet auf dem Sichergänzen (complementarité) der Aufgaben zwischen den Partei- und Staatsorganen. Die bestimmenden Verantwortungsfunktionen des Staates werden von Mitgliedern der Parteiführung besetzt. – Die Massenorganisationen stehen unter der Ägide und Kontrolle der Partei. Sie haben den Auftrag, die weitesten Schichten des Volkes zu mobilisieren, um die großen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben zu verwirklichen, die die Entwicklung des Landes und den Erfolg des Aufbaus des Sozialismus bedingen. – Höchstes Organ der Partei ist der Kongreß, der aus den von der Basis gewählten Vertretern besteht. Er hat auch das Parteistatut zu beschließen.

Damit war die äußere Form der Partei festgelegt. Um sie nun wirklich zu erfüllen, bedurfte es des Parteikongresses. Auf ihn hatte man schon seit vielen Jahren gewartet, um der Partei neues Leben einzuhauchen. Auch jetzt sollte es noch eine Weile bis zu seinem Zusammentritt dauern. Man fing auch wieder von der Basis an. Es wurden zunächst die Kongresse der

Massenorganisationen abgehalten, der Arbeiter (UGTA), der Bauern (UNPA), der alten Kämpfer (ONM), der Frauen (UNFA) und zuletzt der Jugend (UNJA).

Jetzt aber drängte die Zeit: Der Mann, der seit 1965 die Geschicke des Landes lenkte und sie planmäßig und zielbewußt der Vollendung zuführte, Houari Boumediene, erkrankte schwer und starb am 27. Dezember 1978. Die Nachfolge und Neuwahl waren durch die Verfassung von 1976 geregelt worden. Der Kandidat wird von der Partei (FLN) vorgeschlagen, und zwar durch einen Parteikongreß. Damit wurde die Abhaltung des sowieso fälligen Parteikongresses dringend. Er wurde am 27. Januar 1979 nach Algier einberufen. Der Kongreß mußte sich zunächst mit den notwendigen organisatorischen Fragen befassen. Er beschloß ein neues Parteistatut und wählte das Zentralkomitee von 160 Mitgliedern, das aus seinem Kreis das Politische Büro mit 17 Mitgliedern und den Generalsekretär wählte, der dann vom Kongreß als Kandidat für die Präsidentschaft bestimmt wurde. Bei letzterem handelte es sich um einen Repräsentanten der Militärs und des Revolutionsrates von 1965, den Oberst Bendjedid Chadli, der darauf am 7. 2. 1979 vom Volk zum Präsidenten der Republik gewählt wurde. Diese Wahl, wie auch die Zusammensetzung des Zentralkomitees und des Politischen Büros sowie die am 8. 3. 1979 erfolgte Neubildung der Regierung und Aufgabenverteilung in der Parteiführung geben interessante Hinweise auf die politischen Tendenzen. Um zunächst bei unserer Betrachtung der Partei-Entwicklung zu bleiben, so ist festzustellen, daß die FLN endlich einen festen Rahmen, eine qualifizierte Führung und einen neuen Impuls erhalten hat. Sie steht gestärkt da und dürfte in der Lage sein, die ihr ursprünglich zugeschlagene avantgardistische Aufgabe als treibende und führende Kraft wahrzunehmen. Die Verknüpfung von Partei und Staatsführung ist sehr eng und sichert den Parteieinfluß auf die Regierung, wie es das Grundkonzept vorsah. In der Regierung gibt es insoweit eine Neuerung, als die in der Verfassung schon vorgesehene Möglichkeit eines Ministerpräsidenten jetzt ausgenutzt und der bisherige Innenminister, M. Benahmed Abdelghani, unter Beibehaltung seines Ressorts mit diesem Amt betraut wurde. Der Präsident Chadli behält, wie schon Boumediene, das Verteidigungsministerium. So stehen an der Spitze der Regierung und gleichzeitig der wichtigsten Ministerien zwei alte Militärs, die beide auch Revolutionsratsmitglieder von 1965 waren. Damit ist die Kontinuität der von Boumediene eingeschlagenen Linie gewahrt. Zwei weitere ehemalige Revolutionsratsmitglieder, M. Salah Yahiaoui und Ahmed Bencherif, sitzen im Parteiapparat. Dazu vier Regierungsmitglieder und unter ihnen Belaid Abdesselam, der Inspirator und Organisator der Industrialisierung des Landes. Dieser Blautausch wird sicher zur Belebung und Stärkung der Partei beitragen. Der bisherige Außenminister, das Revolutionsratsmitglied Abdelaziz Bouteflika, figuriert in der Regierung als beratender Minister des Präsidenten der Republik; seine Aspirationen dürften aber auf das Amt des Generalsekretärs der Vereinten Nationen zugehen. Die restlichen ehemaligen Revolutionsratsmitglieder findet man im politischen Büro der Partei. Im übrigen hat der Revolutionsrat von 1965 durch das neue Politische Büro der FLN seine politische Funktion verloren.

Boumediene hat es in zäher und systematischer Arbeit geschafft, seinem Land die konstitutionellen und institutionellen, die ökonomischen und sozialen Grundlagen zu geben, die eine weitere gedeihliche Entwicklung ermöglichen können. Ihre Beständigkeit hat sich erwiesen, als bei dem frühen Tod Boumediennes der Übergang sich reibungslos vollzog. Es wäre zu begrüßen, wenn die Verfasser des Buches, dessen Besprechung Anlaß zu diesem Exkurs gab, ihre Studie im Lichte der aufgezeigten Entwicklungen der letzten Jahre überprüfen und entsprechend ergänzen würden.

Gerhard Moltmann